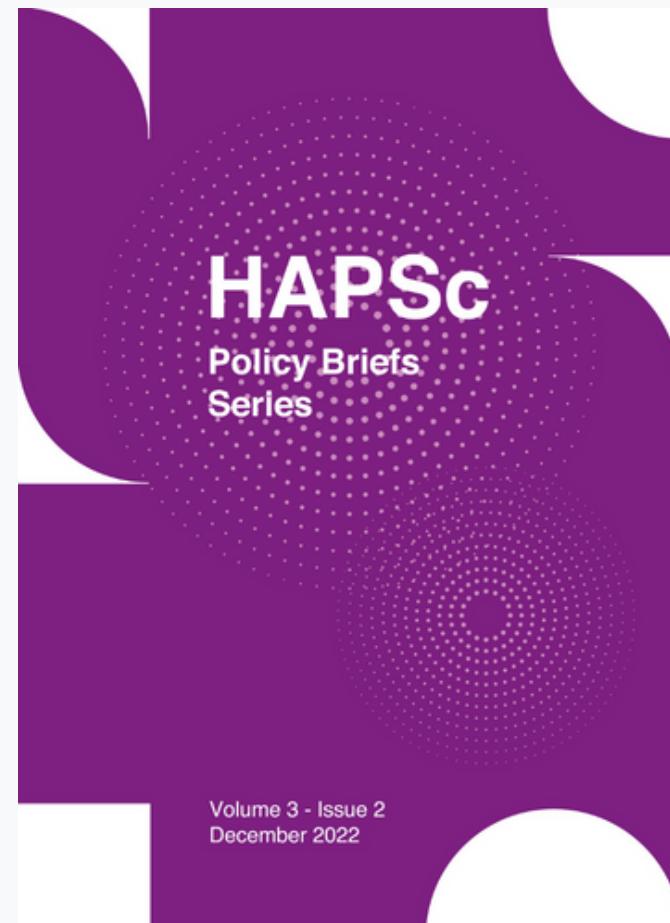


HAPSc Policy Briefs Series

Vol 3, No 2 (2022)

HAPSc Policy Briefs Series



Emanzipation durch Erziehung. Die galizischen Frauenrechtsaktivistin Anastazja Dzieduszycka (1842-1890)

Anna Citkowska-Kimla

doi: [10.12681/hapscpbs.33780](https://doi.org/10.12681/hapscpbs.33780)

Copyright © 2022, Anna Citkowska-Kimla



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

To cite this article:

Citkowska-Kimla, A. (2022). Emanzipation durch Erziehung. Die galizischen Frauenrechtsaktivistin Anastazja Dzieduszycka (1842-1890). *HAPSc Policy Briefs Series*, 3(2), 31–50. <https://doi.org/10.12681/hapscpbs.33780>

Emancipation Through Education: The Galician Women's Rights Activist Anastazja

Dzieduszycka (1842-1890)¹

Anna Citkowska-Kimla²

Abstract

Contemporary new approaches to political history take into account – in addition to typical issues related to the state and its representatives – the history of women and the history of gender. Currently, as Barbara Stollberg-Rilinger puts it, the notion of politics is also understood as the space of action within which decisions binding for the collective are made and implemented. Historically, what was political had definite boundaries and was shaped in different ways. The contemporary, broader understanding of the political makes it possible to include in the sphere of public communication also those social groups that had limited opportunities for political action. Therefore, as postulated by Ute Frevert, the previous activities of women who were considered “apolitical” should be reinterpreted, because taking into account the dynamics and historical volatility of the communication space will allow for examining women’s involvement in the public sphere. The main aim of the considerations is to reconstruct women’s activity (still constituting the margin of historical research) on the example of the work of Anastazja Dzieduszycka, a Galician activist for the education and emancipation of women. This primary objective is related to secondary ones. One of them is to show the seeds of the emancipation movement in Galicia. Dzieduszycka is one of the first suffragists who made a lot of effort to break the existing schemes, stereotypes, social barriers and existing culture. She made the first important step towards modern thinking about women. Unveiling her precursory thinking and actions in this area is one of the most important goals of the analysis. My research includes the following conclusions: Dzieduszycka’s pioneering activity proceeds from the starting point, which is the education of teaching staff in new institutes established for this purpose. Thanks to this, young women were raised to independence, which was forced by the hard social and economic situation in which they found themselves. The final goal, however, was the emancipation of women.

Keywords: emancipation; education; gender rights.

Emanzipation durch Erziehung. Die galizischen Frauenrechtsaktivistin Anastazja

Dzieduszycka (1842-1890)

Anna Citkowska-Kimla

Abstrakt

Zeitgenössische neue Ansätze zur politischen Geschichte berücksichtigen - neben den üblichen Fragen des Staates und seiner Repräsentanten - auch die Frage der Frauengeschichte und der Geschlechtergeschichte. Heute wird Politik, wie Barbara Stollberg-Rilinger es formuliert, auch als der Handlungsräum verstanden, in dem kollektiv verbindliche Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Historisch gesehen hatte das Politische bestimmte Grenzen und wurde auf unterschiedliche Weise gestaltet. Ein zeitgemäßes, breiteres Verständnis des Politischen ermöglicht die Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen, die in der

¹ To cite this paper in APA style: Citkowska-Kimla, A. (2022). Emancipation Through Education: The Galician Women's Rights Activist Anastazja Dzieduszycka (1842-1890). *HAPSc Policy Briefs Series*, 3(2), 31-50. <https://doi.org/10.12681/hapsbps.33780>

² Prof. UJ dr hab., Institute of Political Science and International Relations, Faculty of International and Political Studies Jagiellonian University in Cracow, Poland.

öffentlichen Kommunikationssphäre nur begrenzte Möglichkeiten zum politischen Handeln hatten. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, wie Ute Frevert postuliert, vergangene Aktivitäten von Frauen, die als "unpolitisch" galten, neu zu interpretieren, da die Berücksichtigung der Dynamik und der historischen Variabilität des kommunikativen politischen Raums es ermöglicht, das Engagement von Frauen in der öffentlichen Sphäre in Betracht zu ziehen. Das Hauptziel der Analyse ist die Rekonstruktion eines bisher unerkannten Frauenaktivismus (der in der historischen Forschung immer noch eine Randerscheinung ist) am Beispiel von Anastasia Dzieduszycka, einer galicischen Aktivistin für die Bildung und Emanzipation der Frauen. Dieses Hauptziel ist mit Nebenzielen verknüpft. Eines davon ist die Darstellung der Ursprünge der Emanzipationsbewegung in Galicien. Dzieduszycka ist eine der ersten emanzipierten Frauen, die viele Anstrengungen unternommen hat, um die bisherigen Muster, Stereotypen, sozialen Barrieren und die bestehende Kultur zu durchbrechen. Sie machte den ersten wichtigen Schritt zu einem modernen Frauendenken. Die Aufdeckung ihres bahnbrechenden Denkens und Handelns in dieser Hinsicht ist eines der wichtigsten Ziele der Analyse. Die Schlussfolgerungen lauten unter anderem: Dzieduszyckas Pionierarbeit geht von der Ausbildung eines Kaders von Lehrerinnen in den zu diesem Zweck neu eingerichteten Instituten ("Vorbereitungsschulen") aus. Auf diese Weise wurden die jungen Frauen zu der Unabhängigkeit erzogen, die die durch die Krise veränderte soziale und wirtschaftliche Lage, in der sie sich befanden, erforderte. Das Ziel war jedoch die Emanzipation der Frauen.

Schlüsselwörter: Emanzipation; Bildung; Geschlechterrechte.

Eine neue Auffassung von politischer Geschichte bzw. vom Begriff des politischen Handelns

Aktuell erweitert sich die Politikgeschichte als Disziplin, die sich mit dem Staat und politisch handelnden Personen befasst, um Fragestellungen zur Geschichte der Frau bzw. zu Geschlechtern. Barbara Stollberg-Rilinger definiert etwa eingangs das Politische als „Handlungsräum, in dem es um die Herstellung und Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen geht.“ (Stollberg-Rilinger, 2015; Universität Wien, n.d.). Historisch gesehen hatte das Politische definierte Grenzen und wurde unterschiedlich geformt. Gegenwärtig ermöglicht dessen erweitertes Verständnis, innerhalb der öffentlichen Kommunikation auch soziale Gruppen zu berücksichtigen, deren Möglichkeiten für politische Aktivitäten eingeschränkt waren. In diesem Zusammenhang ist – wie Ute Frevert postuliert (Frevert, 1995) – die bisherige Aktivität von Frauen, die als „apolitische“ galten, neu zu interpretieren, da es die Berücksichtigung von Dynamik und historischen Veränderungen im politischen Kommunikationsraum ermöglicht, das Engagement von Frauen im öffentlichen Bereich mitzuberücksichtigen.

Dank der Forschungsstränge von herstory (Robin Morgan) füllt sich eine Lücke in der bisherigen Geschichtsschreibung, in der sozialpolitische Fragestellungen aus männlicher Perspektive dargestellt wurden. Diese Rekultivierung des weiblichen Tätigkeitsfeldes ermöglicht, angesichts des dominanten Androzentrismus' alternative Strömungen in der historischen Forschung aufzuwerten und folglich eine alternative Sichtweise auf Mitteleuropa an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Dieser neue Ansatz in der historischen Forschung bzw. das aktuelle Verständnis von politischem Handeln, die bisher nicht zu klassifizierende Vorgänge innerhalb des Spektrums politischer Aktivität

berücksichtigen, ermöglichen die Analyse von Anastazja Dzieduszyckas Arbeiten unter diversen Gesichtspunkten. So eröffnen sich neue Forschungsperspektiven auf die Habsburger Monarchie, welche bisher übergangen worden sind, und damit wird auch das Hauptziel der vorliegenden Arbeit definiert: Die Berücksichtigung bisher überganger Fragestellungen wie Aktivismus von Frauen; deren soziales Engagement; pädagogische und journalistische Aktivitäten; Grundlagen³ und organische Arbeit; Versuche einer realen Einflussnahme auf herrschende Verhältnisse; Kampf um persönliche Freiheit, Privateigentum, Gleichheit vor dem Gesetz. Diese Fragestellung sind für die vorliegende Analyse des Wirkens von Anastazja Dzieduszycka, einer galizischen Lehrerin und Kämpferin für Frauenrechte, essentiell.

Ziele

Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist die Rekonstruktion, der bisher nicht berücksichtigt Aktivität von Frauen (bis heute in der historischen Forschung vernachlässigt) am Beispiel der galizischen Erziehungs- und Gleichberechtigungsaktivisten Anastazja Dzieduszycka.

Aus diesem Hauptziel ergeben sich Nebenstränge, wie die Darstellung von Emanzipationsbewegungen in Galizien; genauer gesagt, jener Probleme, mit denen sich die ersten polnischen Emanzipationsaktivistinnen auseinandersetzen mussten, um öffentlich wahrgenommen zu werden bzw. Einfluss nehmen zu können. Dzieduszycka gehörte zur ersten Generation, die sich vor allem darum bemühte, die vorherrschenden Schemata, Stereotypen und sozialen Barrieren ihrer Zeit zu überwinden. Sie unternahm einen ersten wichtigen Schritt in Richtung moderne Sicht auf weibliche Belange. Ihre diesbezügliche Vorreiterrolle im Denken und Handeln aufzuzeigen, zählt zu den wesentlichen Analysezielen.

Ein weiteres ist der Versuch, sui generis die moralische Mission engagierter Frauen im öffentlichen Raum darzustellen, als das noch systemisch erschwert war. Dank der Themen, mit denen sich Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten Emanzipationsaktivistinnen beschäftigt hatten, stärkten sich weibliche Identität, Kreativität und der Glauben an die Möglichkeit, Aufgaben und Ziele der modernen Frau zu realisieren.

Diese neue Methode der Geschichtswissenschaft, die den bis dahin öffentlich überhörten Diskurs berücksichtigt, beinhaltet auch die „Sisterhood“⁴. Diese wird verstanden als Solidarität unter Frauen; in diesem Fall mit jenen, die höchstens in den Fußnoten der Geschichtsbücher

³ „Grundlagenarbeit“ und „organische Arbeit“ sind Grundbegriffe des polnischen Postivismus, der zeitlich etwa dem Naturalismus entspricht. Postivismus bezeichnet eine literarische und soziale Bewegung, die nach dem Scheitern des Januaraufstandes mit der Romantik bricht und auf Wissenschaftsgläubigkeit setzt und einen Kult der Arbeit forciert.

⁴ „Schwesternschaft“ in nichtreligiöser Bedeutung.

existieren. In der Definition von bell hooks heißt das Triple Oppression⁵. Über die bisher verschwiegene Aktivität von Frauen zu schreiben ist somit Ausdruck der Solidarität mit Aktivistinnen, deren Namen erst entdeckt werden, die von der Geschichte bisher verschwiegen wurden bzw. bloß selten und nebenbei erwähnt wurden.

Ein weiteres Ziel ist, das Gefährdungspotenzial darzustellen, dem Frauen jener Tage ausgeliefert waren. Dank dieses Wissens wird es einfacher, potentielle gegenwärtige Gefahren zu diagnostizieren. Die damalige Situation der Frauen kann zu einer Geschichtsstunde über Politik, Ideologien und Kultur unserer Tage werden - einer auch heute notwendige Geschichtsstunde.

Der Forschungsstand zu Dzieduszycka und ihren Verdiensten ist keineswegs beeindruckend. Sie wurden im Zusammenhang mit Bildungsfragen im 19 Jahrhundert gestreift (Falkowska, 2018), ihr Biogramm fand Aufnahme ins kanonische Polnische biografische Wörterbuch (Hulewicz, 1938) und ihr Lebenslauf wurde von Lech Ślawiński in *Z myślą o Niepodległej* [In Gedanken an die Unabhängige] besprochen. Darüber hinaus gibt es bloß eine polnische Werkbiographie von Joanna Falkowska: *Przeciw marzycielstwu. Działalność edukacyjna Anastazji z Jełowickich Dzieduszyckiej (1842-1890)*” [Wider die Träumerei. Die pädagogische Aktivität von ...], Toruń 2014.

Die wesentlichen Methoden der vorliegenden Arbeit sind die Analyse historischer Quellen sowie die biografische Methode zur Beschreibung von Leben und Werk. Darüber hinaus werden ihre Ansätze aus den Zeitschriftenbeiträgen beschrieben bzw. mit anderen Ideen verglichen.

Der geschichtlich-geschlechtliche Zusammenhang

Die Analyse der pädagogischen und journalistischen Aktivitäten von Anastazja Dzieduszycka vor dem Hintergrund der multikulturellen Monarchie eröffnete die Möglichkeit, die Frauenbewegung in einem weiteren Zusammenhang, sei es politisch, sozial wie auch ökonomisch darzustellen.

Die Donaumonarchie des fin de siècle war ein Sammelsurium diverser kultureller und ideologischer Strömungen. Wesentlich in diesem Zusammenhang sind die virulenten nationalen Befreiungsbewegungen, verschiedene Nationalismen sowie sozialistische Strömungen. Der Nationalismus mit seiner Blut-und-Boden-Ideologie hielt an der traditionellen Verteilung der Geschlechterrollen fest, während der sozialistische Internationalismus, der den Aufbau übernationaler Verbindungen der arbeitenden Klassen propagierte, dabei auch die Frauen

⁵ (b)ell hooks vertritt (ähnlich wie Paulo Freire) den Standpunkt, Schweigen sei ein Zeichen von Entmenschlichung sowie Druckausübung, während Sprechen Befreiung ausdrücke und Handlungsfähigkeit symbolisiere. Der Schritt vom Schweigen zum Sprechen sei wie der Übergang vom Objekt zum Subjekt, ein Übergangsritual (*rite de passage*), eine aktive Veränderung (hooks, 1989; 2013).

berücksichtigte. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden auch feministische Ideen von der rechtlichen und beruflichen Gleichberechtigung der Frauen formuliert. Diese betrafen auch den Zugang zur Bildung. Zu diesen Strömungen gesellten sich des Weiteren die enorme Entwicklung des Kapitalismus' sowie der (Schwer-) Industrie (Górska, 2016). Das Werk von Dzieduszycka ist angesichts dieser Veränderungen als wegweisend zu bezeichnen.

Die Lage der Frauen war zu dieser Zeit in Europa durch patriarchale Strukturen gekennzeichnet. In Galizien entwickelte sich die Emanzipationsbewegung auf Grund der kulturellen Rückständigkeit recht schwach. Daher konzentrierten sich soziale Aktivistinnen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Überwindung dieser Misere mittels Propagierung von (konfessioneller) Volksschulbildung bzw. auf die Hebung des Unterrichtsniveaus in privaten Mädchenpensionanten. Dabei ist zu betonen, dass sich das soziale Engagement von Frauen hinsichtlich des pädagogischen Inhaltes auf die Überwindung des sprichwörtlichen Still- und Rückstandes im Kronland konzentrierten. Im 19. Jahrhundert tauchten auch die beiden wichtigsten Forderungen hinsichtlich der Frauenfrage auf: die Öffnung des Bildungssektors⁶ und Erwerbsarbeit für Frauen (Wojnarowska, 1854).

Der in Entwicklung begriffene Feminismus jener Tage war keineswegs kohärent. Die Bewegung entwickelte sich in Wien ganz anders als in der verarmten galizischen Provinz. Der Kampf der polnischen Frauen um freien Bildungszugang gestaltete sich auch in den jeweiligen Teilungsgebieten (Habsburger-Monarchie / Preußen / Russland) unterschiedlich (Mrozowska, 1971). In doktrinärer Hinsicht war die Emanzipationsbewegungen im österreichischen Teil fortschrittlich und bildete gleichsam eine Blaupause für den Kampf um Wahlrecht und Zugang zu Bildung. Innerhalb der Bewegung selbst kam es zu diversen Diskrepanzen und Animositäten (so zwischen polnischen und ukrainischen Aktivistinnen bzw. tschechischen und cisleithanischen). Der idealistische Mythos vom Zusammenleben der Volksgruppen innerhalb der Donaumonarchie negierte zwar nationale Konflikte, trotzdem kam es zu nationalen Auseinandersetzungen. Als Beispiel mag jener zwischen Ukrainern (Ruthenen) und Polen dienen. Erstere betrachteten die Polen als Kolonisatoren, genauso wie diese wiederum die Österreicher. Es ist daher wesentlich, sich ins Gedächtnis zu rufen, dass nationale Rivalitäten auch vor Feministinnen nicht Halt gemacht haben. Es gab in dieser Beziehung nicht nur keine Geschlechtersolidarität über die Nationalitätsgrenzen hinweg, vielmehr zeigt das Beispiel polnischer Aktivistinnen, dass diese auf entsprechenden Druck ihre Unterstützung für ukrainische Demonstrantinnen zurückzogen und eine über nationale Einheit fehlte (Górska, 2016).

⁶ Diese Ideen wurden, trotz einer generell kritischen Haltung gegenüber der Emanzipationsbewegung, in der konservativen Tageszeitung „Czas“ [Zeit] vertreten.

Galizien bildete aufgrund der politischen Situation den idealen Nährboden für die Herausbildung einer polnischen Emanzipationsbewegung⁷, da hier unter österreichischer Verwaltung Autonomie herrschte und dieses Kronland für verschiedene Paradoxa gut war: Es beförderte die nationale polnische Identität und beherbergte gleichzeitig unterschiedliche ethnische Gruppen, unter denen es zu Spannungen kam (so wie zwischen Polen und Deutschen im preußischen Teil). Galizien war zu dieser Zeit gleichsam hybrid (Bhabha, 2010), es gab keine dominierende Ideologie (Wolff, 2010)⁸ und diverse Nationen und Kulturen (polnische, ukrainische, österreichische, jüdische und sogar ungarische bzw. armenische) beeinflussten sich gegenseitig.

Biografische Skizze

Anastazja Julianna Ewa Dioniza war die Tochter von Edward Jełowicki und Felicja, geborene Dąbrowska. Ihre Familie gehörte zu den begüterten Großgrundbesitzern und war verwandt mit den Adelsgeschlechtern Czetwertyński und Tyszkiewicz. Sie wurde 1842 auf dem elterlichen Besitz in Woskodawice (Wolhynien) geboren und erhielt eine sorgfältige Ausbildung: „auf einem Gut am Lande, von aufgeklärten Eltern, unermüdlich dem Kindeswohl besorgt und für die Ausbildung derselben große Kosten übernehmend“ (Dzieduszycka, 1871: 5).

Ihre Ausbildung basierte auf der Methode der Klementyna Hoffmanowa, von der sich Dzieduszycka in ihrer späteren pädagogischen Praxis distanzieren sollte, da sie diese als anachronistisch sowie unter den neuen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen als ungeeignet erkannte. Anastazja Dzieduszycka heiratete sehr früh den Grafen Izydor Dzieduszycki (1842-1888). Dieser war aktiv am Januaraufstand 1863 gegen die russische Teilungsmacht involviert (und auch – ebenfalls erfolglosen – Wolhynienabenteuer des Grafen Wojciech Komorowski), Absolvent der Universität Lemberg mit einem Doktortitel der Philosophie und darüber hinaus Mitglied der polnischen Akademie der schönen Künste sowie ein bekannter Historiker sowie politisch in Ostgalizien aktiv.

Das Schicksal meint es aber nicht gut mit der jungen Dzieduszycką: Sie verlor ihr Vermögen, ihre beiden Kinder starben und der Ehemann wurde geisteskrank. Er verstarb vorzeitig unter ungeklärten Umständen mit 46 in einem Irrenhaus nahe Lemberg⁹. Wenn sie auch an diesen schweren Schicksalsschlägen nicht zerbrach, so zeitigten diese doch gesundheitliche Folgen.

Der Verlust des Vermögens brachte Dzieduszycką zum Lehrberuf: „Ich bin glücklich“, schreibt sie,

⁷ In Kongresspolen (dem russischen Teil) gab es dank eines politischen Wechsels in Russland merkbare Veränderungen im Schulwesen für Mädchen. In Warschau entstanden erste staatliche Schulen und Mädchenpensionate, die auch in nationaler Hinsicht bedeutend waren.

⁸ Wolff beschreibt die im Kronland herrschende Anarchie, Unmoral und fehlende zivilisatorische Standards.

⁹ Die Todesumstände von Graf Dzieduszycki blieben ungeklärt (so wies die Obduktion mehrere gebrochene Rippen auf).

„daß ich mich von nun an ausschließlich dem Unterrichte widmen kann, ist es doch der dankbarste Ressort“ (Dzieduszycka, 1890: 247 zitiert nach: Słowiński, 1993: 269). Den Großteil ihres Lebens verbrachte sie in Lemberg und Krakau. In Letzterem übernahm sie im Lehrerseminar für Frauen im März 1879 die Funktion einer „stellvertretenden Oberlehrerin“, um zwei Jahre darauf (August 1881) zur „wirklichen Oberlehrerin“ zu avancieren. Sie unterrichtete Polnisch und hielt Vorlesungen zur Pädagogik.

Dzieduszycka arbeitete fünf Jahre in diesem Lehrerinnenseminar und gab daneben (aus finanziellen Gründen) Privatstunden. In dieser Zeit verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand. 1884 musste sie sich für ein halbes Jahr beurlauben lassen, um ein Jahr darauf in den Ruhestand entlassen zu werden. Grund dafür war auch bei ihr eine Geisteskrankheit, die sie zwang, die letzten fünf Lebensjahre im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Posen zu verbringen, wo sie am 16. Mai 1890 mit 48 verstarb.

Die Nachrufe dokumentieren ihre herausragenden Leistungen für und in der Pädagogik. So hieß es in der „Kronika Rodzinna“ [Familienchronik]: „Ihr fundamentaler Vortrag sowie der Umgang mit den Schülerinnen hinterließ in den Köpfen und Herzen derselbigen unauslöschliche Spuren“ (Słowiński, 1993: 270), oder in der galizischen Zeitschrift „Szkoła“ [Schule]: „Was für eine Lehrerin sie war, mögen die zahlreichen Oberschülerinnen im Lehrerseminar zu Krakau, die sie verehrten und vom ganzen Herzen liebten, bezeugen. Sie konnte diese einnehmen in der heißen Liebe zum gewählten Berufe und dem erhabenen Verständnis für die Heiligkeit und Erhabenheit der patriotischen Lehrerpflichten“ (Słowiński, 1993: 270).

Dzieduszycka hinterließ ein vielfältiges Werk: zum einen Pädagogisches (*Wypisy, przykłady i wzory form prozy i poezji polskiej. Księżka do czytania dla użytku średnich zakładów naukowych żeńskich*¹⁰, Kraków 1881), dann Kinderliteratur¹¹ (*Jak sobie działy radziła: opowiadania nauczające dla czytelników od 9 do 13 lat*¹², Warszawa 1877; *Co dzieci czytały w chwilach wolnych*¹³, Warszawa 1910) und Übersetzungen (Natur- und Reiseerzählungen sowie Mythologie aus dem Deutschen und Englischen); nicht zuletzt die in Galizien erschienenen Ausgangswerke für die vorliegende Arbeit: *Kilka myśli o wychowaniu i wykształceniu niewiast naszych* [Einige Gedanken über Erziehung und Bildung unserer Mädchen], Lwów 1871 (2. Auflage Warschau 1874); *Gawędy matki*¹⁴, Lwów 1872

¹⁰ Einträge, Beispiele und Vorlagen für polnische Prosa und Lyrik. Ein Lesebuch für mittlere Lehranstalten für Mädchen.

¹¹ Das Verfassen von Kinderliteratur galt seinerzeit als typische Frauenbeschäftigung (Bilewicz, 1996).

¹² Wie das Kindlein zurechtgekommen ist: lehrreiche Erzählungen für Leser von 9-13 Jahren.

¹³ Was Kinder in der freien Zeit lesen.

¹⁴ Was die Mutter sagt.

sowie *Listy nauczycielki poświęcone nauczycielkom ludowym i uczennicom seminariów nauczycielskich żeńskich* [Briefe einer Lehrerin an Volksschullehrerinnen und Elevinen in Lehrerseminaren für Frauen], Kraków 1883.

Erziehung

Die Schlüsselrolle zu einer umfassenden Erziehung spielt laut Dzieduszycka die Mutter. Sie sei Lehrerin und auch Vermittlerin religiöser und moralischer Grundsätze. Eine Mutter, die ihre Nachkommenschaft entsprechend erziehe, gestalte deren Leben: „eine umsichtige Mutter bereitet die Zukunft des Kindes mit dessen Erziehung vor“ (Dzieduszycka, 1875a: 194). Die Mutter ist ebenfalls für die Einführung des Kindes in die soziale Umgebung verantwortlich. Mittels adäquater Erziehung ihrer Kinder kreiert eine Mutter (Staats-) Bürger: „Die Aufgabe der Mutter also ist, Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen, indem sie diese ihre Kinder zu künftigen Bürgern erzieht, die auf die gesellschaftliche Ausrichtung achten“ (Dzieduszycka, 1872: 5).

Laut Dzieduszycka ist „die schönste Anstellung der Frau die Stellung als Mutter“ (Dzieduszycka, 1871: 225). Mit dieser Stellenbeschreibung sind natürlich auch diverse Verpflichtungen verbunden. So soll die Mutter etwa ihre Kinder genau beobachten, um rechtzeitig deren Talente und Interessen zu erkennen. Damit verbunden ist die Notwendigkeit – und das ist im Emanzipationskontext wesentlich – zur ständigen Mütterfortbildung (insbesondere in pädagogischen Belangen). Dzieduszyckas Argumentation erinnert an eine analoge Beweisführung des Thomas von Aquin, der, nachdem er das Besitzrecht nicht vom Naturrecht ableiten konnte, dies auf dem indirekten Weg vollzog: Da wir die natürliche Neigung auf Nachkommenschaft besitzen, müssen wir auch über Mittel zu deren Unterhalt verfügen, und somit ist das Recht auf Eigentum der logische Schluss. Eine ähnliche Taktik kommt in den *Listy nauczycielki* [Briefe einer Lehrerin] zur Anwendung: Da der Zeitgeist die öffentliche Forderung nach Bildungschancen für Frauen nicht gestattet, hat sie den logischen Schluss von der angeborenen Veranlagung der Frau zur Mutterschaft angewandt: Um ihrer Sendung als Mutter zur Gänze nachkommen zu können, müsste sie sich auf diesem Gebiet entwickeln. Dank eines erworbenen pädagogischen Wissens, kann sie dieser Lebensaufgabe besser nachkommen. Im Artikel *O tym i owym* [Über dies und jenes] heißt es: „eine Mutter kann nie früh genug mit der Arbeit an sich selbst beginnen, um sich für die sie zu erwartende Stellung als Lehrerin vorzubereiten“ (Dzieduszycka, 1875: 194).

Daher sollen Mütter zur Pflichterfüllung die Bürde der Bildung auf sich nehmen. Diese Pflicht zur ständigen Weiterbildung betrifft allerdings auch Lehrerinnen. Hierbei dachte sie insbesondere an Volksschullehrerinnen, denen sie viel Aufmerksamkeit widmete. Dementsprechende Fragestellungen

wurden in den Listy [Briefen] von 1883 (Dzieduszycka, 1883: 18) behandelt. Dzieduszycka streicht dabei das Sozialprestige des Lehrerberufes hervor, weist aber gleichzeitig auf typische Belastungen und Herausforderungen hin. Lehrer(innen) müssten nämlich ein gutes Auge, Gehör, eine kräftige Stimme und Lungen haben sowie „wetterfest“ sein (widrige Witterungsbedingungen während der Anfahrt zur jeweiligen Volksschule). Die Arbeit als Lehrerin würde im Grunde die ganze Zeit in Anspruch nehmen, sei sie doch „jeglichen Tages, praktisch keine Pause kennend“ auszuführen und gehöre zu den „physisch und moralisch beschwerlichsten“ (Dzieduszycka, 1883: 18).

Dzieduszycka war auch hinsichtlich des Widerstandes gegen den damaligen Erziehungsstil eine Vorreiterin. Dieser fußte zu einem Gutteil auf Grundsätzen der erwähnten Klementyna Hoffmanowa¹⁵. Dzieduszycka kritisierte das seinerzeitige romantische Bildungskonzept, das sich auf Träumereien und Gartenlaube-Lektüre konzentrierten und diverse Exaltiertheiten hervorbringen würde. Sie hatte den Mut, auf die anachronistischen Mängel des Hoffmanowa-Modells hinzuweisen, da die zeitgenössische Frau eine geistige Entwicklung, die den neuen Lebensbedingungen Rechnung tragen könnte, bräuchte (Dzieduszycka, 1871: 1-2). Dabei merkte sie an, dass sich die gesellschaftspolitischen Bedingungen verändert hätten und die Bildung der Frauen diesen Anforderungen ihrer Zeit sowie deren Position in Gesellschaft und Staat anzupassen wären. Dass sie dafür den Kreis häuslicher Verpflichtungen (das Private) überschreiten müssen, sei dabei von zentraler Bedeutung. Ihre Rolle beschränke sich nämlich nicht auf Mutterschaft und Ehe¹⁶ und solche Aufgaben wären für die moderne Frau zu geringe Herausforderungen. Lässt man die zeittypische Ideologie außer Acht, so verkündete sie überaus aktuelle Ansichten hinsichtlich einer notwendigen Selbstständigkeit der Frauen, deren Lebenstüchtigkeit, des erforderlichen Allgemeinwissens und der Fähigkeit, ein aktiver Teil der Gesellschaft zu sein¹⁷. Dzieduszycka stützte ihr Modell auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und passt somit zu den Warschauer Positivisten ihrer Zeit, die besonderen Wert auf Vernunft bzw. Empirie in der Wissenschaft legten¹⁸. Diese begriffen Gesellschaft in organischen Kategorien und suchten nach Analogien zwischen Evolution und gesellschaftlicher Entwicklung.

Die Mutter fördert im Kind auch die Wertschätzung der Arbeit: „Lehre es, Arbeit und jedwede Tätigkeit früh als Privileg zu schätzen, welches den Menschen adelt, zu dem er fähig ist und dessen er im Maße seiner Entwicklung würdig wird [...]. Lehre es, die Perfektion zu lieben und nach ihr zu

¹⁵ In pädagogischer Hinsicht stand sie Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782-1852), dem Begründer der Kindergärten nahe.

¹⁶ Derartige Ansichten formulierte Klementyna Hoffmanowa.

¹⁷ Diese Forderungen klingen wie ein Echo von Eleonora Ziemięcka (1819-1869), der „ersten polnischen Philosophin“ und Autorin von Myśli o wychowaniu kobiet [Gedanken zur Erziehung der Frauen] (Warszawa 1843).

¹⁸ Beispielsweise Aleksander Świętochowski, Bolesław Prus, Piotr Chmielowski.

streben [sowie] in Ruhe und frohen Mutes an sich zu arbeiten” (Dzieduszycka, 1881a: 130). Dzieduszycka erhebt in ihren Schriften die Arbeit in den Rang einer staatsbürgerlichen Pflicht: „staatsbürgerliche Pflicht ist nicht nur kämpfen, sondern auch arbeiten” (Dzieduszycka, 1871: 182). Das Zitat von der zu erreichenden Perfektion führt zu einem weiteren Schluss: Hier wird der starke Einfluss einer absoluten Ethik sichtbar, die das Ideal so hoch hält, dass der Mensch sich dadurch annähert, indem er tagtäglich seine eigenen Schwächen überwindet (ein Nachklang platonischen Denkens, das von Augustin für das Christentum adaptiert wurde). Eine zweite doktrinäre Führte in diesen Ausführungen führt zu David Hume, der ausführte, dass es vom pädagogischen Standpunkt gut und zielführend sei, dem Menschen ein hohes (vertikales) Ideal zu setzen, damit dieser die eigenen Schwächen überwinden könne, um dadurch ein Besserer zu werden. Die Vorgabe horizontaler Vorbilder würden ihn dagegen bei seinen Perfektierungsbestrebungen demotivieren.

Erziehung habe laut Dzieduszycka auf religiösen Fundamenten zu stehen. Wenn auch ihre Aktivität in vielerlei Hinsicht positivistischen Schlagworten entsprach, so weicht diese, wenn es um die religiöse Dimension der Erziehung geht, hiervon ab. Der Positivismus schreckte sie durch Atheismus, Materialismus, Organismus und Evolutionslehre ab: „der Positivismus kennt keinen Gott [...] und demnach ist der Mensch ein materieller Organismus, im Ergebnis einer letzten organischen Evolution lebendiger Wesen ein materiell perfekter Organismus” (Dzieduszycka, 1874: 61).

Allerdings finden sich in ihrem Werk auch positivistische Schlüsselbegriffe. Zumindest drei solcher Grundideen lassen sich festmachen: Grundlagen- und organischen Arbeit sowie Utilitarismus in der Erziehung und Bildung junger Frauen. Grundlagenarbeit hebt die Lebensqualität der ärmsten und benachteiligten Bevölkerungsschichten. Könnte man diese sozialen Gruppen in die Gesellschaftsstruktur integrieren, würde dies das nationale Wohl stärken. Grundlagenarbeit hatte also die Aufgabe, sich um das gesellschaftliche Fundament zu kümmern. Die Aufgabe von Lehrern, Ehrenamtlichen oder Ärzten wäre es, die gesellschaftlich ausgeschlossenen Schichten hervorzuheben und zu zeigen, welch wichtige Rolle sie in der nationalen Geschichte zu spielen hätten. Die Grundlagenarbeit war, als Polen von den Landkarten Europas verschwunden waren, des Weiteren eine Form des Widerstandes gegen die Germanisierung und Russifizierung. Neben dieser Grundlagenarbeit existierte im polnischen Positivismus das Schlagwort von der organischen Arbeit, die eine Steigerung der Wirtschaftskraft innerhalb der polnischen Bevölkerung zum Ziel hatte. Die Organismus-Metapher diente dem Nachweis, dass selbst kleinste Elemente (entsprechend den unteren sozialen Schichten) eine wesentliche Rolle für die Funktion des Ganzen hätten. Für das gesellschaftliche Wohl war die harmonische Entwicklung aller Schichten wesentlich. Dzieduszyckas Arbeitsbegriff deckte sich mit dem Kanon positivistischen Gedankengutes. Arbeit war zugleich der

höchste Wert wie auch Grundrecht und nicht zuletzt Pflicht. Sie sei Bedingung für Wohlstand und Fortschritt sowie – gleich der Religion – Quelle allgemeiner moralischer Prinzipien: „Du hast kein Ergebnis ohne Arbeit, Du hast keine Arbeit ohne Schweiß [...], Arbeit adelt und macht aus Euch richtige Menschen“ (Dzieduszycka & Seredeński, zitiert nach: Słowiński, 1993: 277).

Eine weitere Beobachtung von Dzieduszycka bezieht sich ebenfalls darauf: Wenn Frauen von früh bis spät arbeiten, haben sie Probleme, ihre Rolle als Mutter und Ehefrau zu erfüllen. Als Ausgleich für ihre Bemühungen bekämen sie aber die Zufriedenheit ihrer Nächsten: „siehest Du sie zufrieden und lächelnd, so nimm denn diesen Anblick als heiligste Belohnung“ (Dzieduszycka, 1871: 201). Heute würde das Schicksal so hart arbeitender Frauen grundlegend hinterfragt: Wann bekommt eine berufstätige Mutter Erholung oder Zeit für sich? Solche Fragen waren allerdings erst ein weiterer Schritt im Emanzipationsprozess, der um Wertschätzung der Haushaltarbeit kämpft bzw. um deren finanzielle Graduierung. Einen ersten in diese Richtung unternahm Dzieduszycka im 19. Jahrhundert in Galizien, indem sie auf die Überbelastung berufstätiger Frauen hinwies. Die Diagnose ermöglichte eine Suche nach Lösungen und Ansätzen zur Verbesserung der Situation. Sie stellte etwa die Forderung nach Lohnerhöhung, um die Arbeitszeit so weit zu verkürzen, dass ein würdiges Leben möglich wäre.

Hier sind die äußerst wichtigen Postulate nach Selbststudium und eigenständiger Entwicklung der Frauen hervorzuheben. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte Dzieduszycka, dass Frauen sich selbst um ihre Entwicklung kümmern müssen. Vorerst war der Dienst am Anderen (Kind, Schüler, Gesellschaft, Nation) das Argument für so eine Entwicklung, aber der originäre Blick von Dzieduszycka auf die Rolle der Frau - zuerst im Leben des eigenen Kindes, später auch in jenem der Schüler - dient einem universelleren Ziel: der Entwicklung eigener Fähigkeiten bzw. der Investition in die eigenen Kompetenzen. Diese Idee ist es wert, als Pioniertat von Dzieduszycka hervorgehoben zu werden. Damit eröffnete sie einen Zugang zur heute wohlbekannten eigenständigen Entwicklung. Ihr verdanken die Frauen Mitte des 19. Jahrhunderts das Verständnis um den unabdingbaren Wissenserwerbs, des Selbststudiums und der Überwindung jenes Minderwertigkeitsgefühls, das ihnen etwa von der erwähnten Hoffmanowa eingeredet worden war. Stattdessen kämpfte sie für den Glauben an die eigenen Fähigkeiten, Kompetenzen und die Möglichkeit, das eigene Schicksal und Glück selbst in die Hand nehmen zu können.

Bildung

Das effizienteste Mittel zur Gleichberechtigung war die Presse. In Frauenzeitschriften¹⁹ wurden unter anderem Erziehungsfragen behandelt. Bevor diese aber zum vorherrschenden Thema wurden, waren darin Hauswirtschaftsthemen vorherrschend. Dzieduszycka war eine der ersten, die sich dieser Thematik überhaupt annahmen²⁰. Ihr Engagement und das ihrer Mitstreiterinnen finden bis heute Wertschätzung: „Diese mutigen und vielseitigen Journalistinnen verdienen angesichts ihrer Leistungen, die sie in die Diskussion um die Gleichberechtigung der Frau auf dem pädagogischen Sektor eingebracht haben, besondere Beachtung“ (Falkowska, 2018: 9).

Eine interessante Beobachtung von Dzieduszycka zum Wesen der Bildung der Frau war, dass diese ohne Bildung sich nicht nur nicht immer nützlich beschäftigt, sondern im Gegenteil zu schädlichen und banalen Beschäftigungen neigen würde. Außerdem würde sie durch fehlende Bildung die Leistungen Anderer, etwa von Gelehrten, Industriellen, Handwerkern, Bauern usw. geringschätzen: „sie weiß nicht, wie viel Entbehrungen [...] und Mühen jene Arbeiter beständig der Menschheit darbringen“ (Dzieduszycka, 1871: 184). Dzieduszycka kommt angesichts dessen zum Schluss, dass Frauen zum Wohle der Gesellschaft gebildet sein müssten. Diese Argumentation wird mittels eines patriotischen Motives verstärkt: Die Frau hat auch Pflichten gegenüber ihrer Nation, die sie allein als gebildete Person erfüllen kann, wodurch sie ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft und Nation begreifen könne. Polen überwinde eben dank gebildeter und engagierter Frauen die Niederlage, wirtschaftliche Krise und den Selbstzweifel. Dzieduszycka appellierte in ihren Zeitschriften, doch darauf zu achten, dass Erziehung und Bildung der Frau der sozialen und materiellen Lage anzupassen seien.

Ein wichtiger Aspekt betrifft die Rolle jener Frauen, die sich nicht innerhalb von Familie und Beruf, sondern (und auch) der gesamten Gesellschaft verwirklichen. Sie beschränken sich nicht nur auf Mutterschaft und Ehe, sondern sollen vielmehr gebildete und vollberechtigte Bürgerinnen sein. Um jede dieser Rollen aus gesellschaftlicher Sicht gedeihlich erfüllen zu können, müsse der Staat gewisse

¹⁹ Zu den wichtigsten Periodika jener Tage zählten: „Pierwiosnek“ [Die Schlüsselblume], die erste polnische Zeitschrift, die allein von Frauen betrieben wurde und sich der Rolle der Frau in der Gesellschaft widmete; „Dziennik domowy“ [Das häusliche Blatt], eine Frauenzeitschrift, die sich der großpolnischen Initiative der praca organiczna [organischen Arbeit] verschrieben hatte; „Dziennik Mód Paryskich“ [Pariser Modenblatt], eine Lemberger Moden- und Literaturzeitschrift, die später in „Tygodnik Polski. Pismo poświęcone Literaturze, Obyczajom i Strojom“ [Polnische Wochenzeitung. Zeitschrift für Literatur, Sitten und Kleidung] unbenannt wurde. Frauenfragen wurden auch im „Dziennik Warszawski“ [Warschauer Tagblatt] und „Dziennika Literackiego“ [Literarisches Tagblatt] behandelt.

²⁰ Außer ihr nahmen auch Eleonora Ziemięcka, Narcyza Żmichowska, Kazimiera Bujwidowa, Józefa Śmigielska, Karolina Wojnarowską und Antonina Machaczyńska Stellung.

Grundbedingungen erfüllen: persönliche Freiheit, Privateigentum²¹ (daher die Forderung nach Erwerbstätigkeit) oder die Gleichheit vor dem Recht gewährleisten. In ihren Artikel geht sie noch weiter und stellt im Vergleich mit ausländischen Neuerungen die Frage nach politischen Rechten: „es gibt Länder, in denen die Frau bereits heute ehrenhaft und nutzbringend eine politische Stellung innehaben kann“ (Dzieduszycka, 1871: 204-205). Überzeugend trat sie den konservativen Ängsten vor einem übereilten gesellschaftspolitischen Strukturwandel entgegen und argumentierte, den weiblichen Geist zu beschäftigen, hieße, diesen vor Faulheit, Verbrechen sowie materiellen und geistigen Verfall zu schützen. Wesentlich ist auch, dass Dzieduszycka nicht nur aufzeigt, was Frauen für die Gesellschaft tun können, sondern auch fragt, was die Gesellschaft für Frauen machen könne. Die Antwort ist einfach: ihnen Bildung ermöglichen. Auch hier stellt sie den Vergleich zu anderen Ländern her bzw. zu den Bildungsmöglichkeiten in den restlichen polnischsprachigen Gebieten. Dabei schneiden letztere sehr schlecht ab. Anstatt in ein Lamento zu verfallen bietet sie Lösungen an. So sei das Volksschulwesen auf dem Land zu fördern, sodass auch Mädchen am Unterricht teilnehmen können, da ansonsten: „alle entweder zur Armut daheim bestimmt sind [...] oder als Dienstboten ihr Auskommen“ werden finden müssen (Dzieduszycka, 1871: 196). Das Wesentliche an dieser Beobachtung betrifft die archetypische Abgeschlossenheit der Frau im Häuslichen und die Beschränkung ihres Aufgabenfeldes auf den Haushalt. Die Einrichtung von Schulen würde den Mädchen die Chance auf ein anderes Leben eröffnen und die Beschränkung auf einen einzigen Lebensweg überwinden. Andere Länder hätten das Schicksal der Mädchen zu verändern gewusst: „All das, was wir hier anraten, ist hinlänglich bekannt und wird mit Erfolg im Ausland angewandt“ (Dzieduszycka, 1871: 199). Es würde reichen, die erfolgreichen Praktiken aus dem Ausland ins polnische Schulwesen zu implementieren.

Emanzipation

Die wesentlichen Gründe für die Emanzipation der Frau waren die gestiegenen Ansprüche, ein wachsendes kulturelles Interesse sowie die neuen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Im Werk von Dzieduszycka dominiert in dieser Hinsicht die Annahme, dass es sich hierbei angesichts der veränderten sozialpolitischen Bedingungen um einen natürlichen Prozess handle²². Die sozialen Veränderungen, die mit der wirtschaftlichen Krise in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. zusammenhängen, als zahlreiche landwirtschaftliche Güter unrentabel wurden, würden also auf natürliche Weise die Emanzipationsbewegung initiieren. Besonders schmerzlich bekamen das die

²¹ Dzieduszycka appellierte, das Eigentum von Frauen vor missbräuchlicher Verwendung durch die Ehemänner zu schützen. Siehe: Dzieduszycka (1871: 225).

²² Detaillierter über die historische Situation polnischer Frauen (Żarnowska & Szwarc, 1992: 15).

Frauen aus dem Landadel (wie die Autorin selbst) zu spüren. Dzieduszycka beschreibt etwa in der Zeitschrift „Niwa“ den Unabhängigkeitsverlust in Folge des Bankrotts (Dzieduszycka, 1878: 190). Die äußeren Umstände erzwangen die Erwerbsarbeit von Frauen. Wenn Männer den materiellen Status, auch nach der Übersiedlung in die Stadt, nicht gewährleisten konnten „nahmen ihre Frauen, Schwestern und Töchter eine Arbeit auf, lernten was sie konnten, griffen so gut es ging auf zuvor erworbene Kenntnisse zurück, überwanden sämtliche Schwierigkeiten, um bloß irgendeine brotbringende Beschäftigung zu finden“ (Dzieduszycka, 1878: 191). Hier formuliert sie keine neuen Thesen, da bereits vier Jahre zuvor in der „Niwa“ über diesen durch die wirtschaftliche Situation erzwungenen sozialen Wechsel berichtet worden war. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass die Frauen auf derart tiefgreifende Veränderungen nicht vorbereitet waren und die finanzielle Selbstständigkeit durch die Umstände erzwungen worden war. Diese Tatsache hätte – im Wortlaut der Redakteure – die „Reife“ der Frauen beschleunigt und als Folge hätte der weibliche Bevölkerungsanteil begonnen, Reformen und Verbesserungen für sich einzufordern²³. Diese betrafen in erster Linie die Entlohnung, die kaum das Notwendigste abdeckte - von finanzieller Unabhängigkeit ganz zu schweigen. Damit schloss sich der Kreis, da Frauen ohne qualifizierte Lehrerinnen nicht entsprechend auf die neuen Lebensbedingungen vorbereitet werden könnten. Daraus ergab sich, dass die Forderung nach Bildung (und mittelbar nach entsprechendem Lehrpersonal) eine Bedingung sine qua non für deren Emanzipation war. So wäre ein Lehrkörper aufzubauen, welcher der neuen sozialen und wirtschaftlichen Realität Rechnung trage. Dadurch entwickelte sich die Idee von „Vorbereitungsschulen“ für moderne Erzieherinnen. Die Unterrichtsfächer sollten dort weit gestreut sein: von humanistischen über Mathematik, Natur- und Sozialwissenschaften bis zu Medizin und konkreter Berufsvorbereitung. In solchen Instituten konnten Mädchen ab dem 16. Lebensjahr ausgebildet werden. Um Lehrerin zu werden, müssten innerhalb von drei Jahren drei Kurse absolviert werden. Dzieduszycka war auf diesem Gebiet eindeutig Pionierin und einige Forderungen wurden in Kongresspolen (russischer Teil) sowie den Lehrerinnenseminaren in Galizien nach 1867 umgesetzt (in Lemberg, Breschan, Krakau und Przemysl).

Ausdruck fand die Emanzipation in der Forderung nach einer Erwerbsarbeit für Frauen, die Selbstständigkeit ermöglichte. Dzieduszycka erwarb sich diesbezüglich Verdienste, indem sie die Gründung berufsbildender Schulen forderte, um Frauen den Zugang zu konkreten Professionen zu ermöglichen. Bis zu diesem Zeitpunkt, durften sie keine Berufe ausüben, die für Männer reserviert

²³ Szkoła przygotowawcza żeńska, »Niwa« 1868.

waren. Sie fasste daher Handwerks- und Handelsschulen sowie technische Lehranstalten ins Auge (Dzieduszycka, 1872: 94).

Auf den Schultern der Frauen lastete nicht nur die Verantwortung für die Erziehung künftiger (Staats) Bürger sondern auch für das Schicksal der Nation. Dzieduszycka wandelte auch das in Emanzipationsargument: Erziehung verdankt man den Frauen, aber um dieser Aufgabe entsprechend gerecht zu werden, ist Bildung notwendig. Sind die Frauen nicht „geformt“, dann geht die Nation zu Grunde. „Ihre Erziehung hat also nicht ausschließlich auf das eigene Schicksal Einfluß, sondern wirkt auch mächtig auf jenes der gesamten Nation. Wehe dem Volke, dessen Weiber leichtfertig, verdorben, ungebildet! Untergang oder schmerzensreiche Verwandlung sind ihm verheißen!“ (Dzieduszycka, 1871: 6).

Der neue Zeitgeist drückte sich bei Dzieduszycką in Grundsatzfragen aus: Kann eine Frau studieren? Kann sie Ärztin werden? Um das zu erreichen, müssten sie zuerst die Gesellschaft vom Wunsch nach Wissen überzeugen, um anschließend nach einem Erfolg separate Hochschulen gründen (Dzieduszycka, 1881a: 153). Dzieduszycka bewies eine gesunde Dosis Realismus bei der Formulierung erreichbarer Ziele (wie erwähnt forderte sie diesen von Mitstreiterinnen und hielt sich selbst daran). Ihr ist bewusst, dass „es heute nicht unsere Aufgabe ist, von vorhinein unmöglichen und unbegründeten Phantastereien hinterherzujagen, sondern nach gegebenen Kräften und in bestimmten Bereichen an der Verwirklichung gerechtfertigten Forderungen zu arbeiten“ (Dzieduszycka, 1881b: 644). Zu diesen „gerechtfertigten“ und realisierbar Ideen zählt sie die Gründung von Frauenschulen (Pensionaten) und „höheren Kursen“. Man sieht also, in welch engen Kategorien das Denken über die Gleichberechtigung ablief. Dzieduszycka zog nicht einmal die Möglichkeit von öffentlichen bzw. privaten Gymnasien für Mädchen in Betracht. Diese Ideen waren noch weit entfernt und diesbezüglich wurden bloß erste Schritte gesetzt. Die (eingeschränkte) galizischen Autonomie von 1867 erzwang rasche Änderungen in der Lehrerausbildung. Benötigt wurden Lehrkräfte für das Grund- und Mittelschulniveau sowie für Berufsschulen. In einer besonders prekären Situation befanden sich diesbezüglich die Volksschulen. Daher rief der Landesschulrat 1871 ein dreijähriges Lehrerseminar für Männer und Frauen, dass man mit dem vollendeten 15. Lebensjahr besuchen konnte, ins Leben. Ein Abschluss war allerdings keiner Universitätsausbildung ebenbürtig und interessanterweise waren bis zum Ende der Monarchie die Anstalten für Männer ungleich unpopulärer, während es umgekehrt immer mehr Bewerberinnen als Plätze gab²⁴. Dies belegt erstens das Bedürfnis, die häusliche Sphäre hinter sich zu lassen, zweitens den Wunsch nach Ausbildung,

²⁴ Bis zum Ende der Monarchie gab es acht Lehrerinnen- und 16 Lehrerseminare.

drittens den Wissensdrang, viertens das Streben nach Erwerbstätigkeit, die fünftens eine unabhängige Existenz garantieren würde. Die große Nachfrage nach Lehrerinnenseminaren lag im Zustand des galizischen Schulwesens begründet²⁵. Einerseits ersetzen diese die Mittelschulen – das erste Gymnasium für Mädchen eröffnete 1896 in Krakau (und war somit das erste auf polnischem Boden) und 1897 erkämpften die Frauen in Galizien das Recht auf Universitätszugang (Zachara, 1937). Zum anderen bot der Abschluss jungen Frauen ohne Vermögen die Chance auf ein zwar bescheidenes aber unabhängiges Leben. Das war im wirtschaftlich rückständigen Galizien von enormer Bedeutung. Das Interesse am Lehrerinnenseminar war aber auch dem Mangel an Lehrerinnen für die unteren Volksschulklassen geschuldet.

Zusammenfassung

Ein wesentliches Ergebnis sind die logischen Zusammenhänge in den wegbereitenden Forderungen von Dzieduszycka. Die Grundlinie verläuft vom Ausgangspunkt, das ist die Lehrerinnenbildung in neuen dafür geschaffenen Institutionen („Vorbereitungsschulen“). Das ist die Vorbedingung für die Ausbildung und Erziehung junger Frauen zu einer Eigenständigkeit, die durch die krisenhafte soziale und wirtschaftliche Situation erzwungen worden ist. Zielpunkt ist die Gleichberechtigung der Frauen.

Bezüglich ihrer pädagogischen Ansichten bricht Dzieduszycka mit dem Ansatz von Klementyna Hoffmanowa und nähert sich den Ideen von Friedrich Fröbel an - in emanzipatorischer Hinsicht an Eleonora Ziemięcka. Diese Linie zeigt den Bruch mit der Tradition und den Aufbruch zu einer modernen Pädagogik. Die polnische Erziehungswissenschaft verdankt ihre Transformation eben diesen Pioniertaten von Dzieduszycka.

Dzieduszyckas Artikel über Erziehung entziehen sich einer eindeutigen Bewertung. Sie bloß als Vorreiterin für ein modernes Bildungswesen bzw. der Emanzipation zu präsentieren, wäre parteiisch und übertrieben. In diesem Teil ihres Œuvres gibt es auch konservative Ansichten, was auch nicht verwundert sollte, da in jenen Zeiten – wie bereits erwähnt – ein Diskurskanon verpflichtend war. Nur auf diese Weise eröffnete sich die Chance, gehört zu werden und der vorherrschende Erzählcharakter war patriarchal und religiös. Deshalb finden sich Aussagen wie: „Das Ziel der Erziehung ist die Vorbereitung des Menschen auf die Erfüllung seiner irdischen Aufgaben gemäß dem Willen Gottes“ (Dzieduszycka, 1875b: 281). Das ist auch der Hintergrund, warum Familie und Schule den „christlichen Geist bewahren“ und diesen auf die jüngere Generation „ergießen“ (Dzieduszycka, 1875b: 281).

²⁵ Eine besondere Rolle als Bildungsanstalten für Frauen spielten in den 1870ern Klöster in Galizien (Ursulinen, Schwestern von der unbefleckten Empfängnis).

Dzieduszycka war weder Anarchistin noch revolutionär. Sie erfüllte einerseits die traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen und suchte andererseits nach realen Möglichkeiten, ihre modernen Ideale umsetzen zu können. Dabei dürfen die historischen Umstände nicht übersehen werden: In der konservativen Monarchie war für die Infragestellung des status quo eine gehörige Portion Mut, Selbstsicherheit und ein starker Glaube an die Ideale bzw. Mission (bessere Bildung und Erziehung) nötig. Derartige Charaktereigenschaften führten zu Aktivitäten außerhalb der eigenen vier Wände, jenem Raum also, der seinerzeit Frauen zugestanden worden ist.

Zu dieser Zeit war, insbesondere in „besseren“ Kreisen, für Frauen selbst das Schreiben für eine Öffentlichkeit suspekt. Es galt als wider die weibliche Natur. Und natürlich ist zu betonen wie wichtig das journalistische und belletristische Wirken von Frauen war. Über diese Schiene nämlich konnten sie die häusliche Schwelle, die Grenze des Privaten, überschreiten. Emanzipation ist daher ein immanentes Merkmal dieses Werks. Schriftstellerei innerhalb eines patriarchalen Gesellschaftssystems durchbrach das Identitätsschema von Frauen im 19 Jahrhundert (Sandra & Gubar, 1984). Auf diese Weise brachen sie mit der gesellschaftlichen Rollenerwartung vom Dienst am Anderen, wenn sie diese auch in einem gewissen Sinne erfüllten – indem sie der Emanzipation der Frauen dienten.

Interessant ist daher die Bewertung der Dzieduszyckaschen Ideen durch die Zeitgenossen: einerseits galt sie als radikal (hinsichtlich der Emanzipation), aber auch als konservativ (die starke Betonung der Religiosität in ihrem Werk). Die „Radikalität“ in ihren Artikeln wurde vom Journalisten Stanisław Bronikowski kritisiert, der diese als „totale Emanzipation“²⁶ bezeichnete. Auslöser dafür war die Forderung nach Erwerbsarbeit für Frauen und diese sei abzulehnen, denn: „die heilige Berufung der Frau ist Hausarbeit und Kindererziehung“ (Bronikowski, 1877: 123). Diese Meinung ist stellvertretend für den damaligen Diskurs über die Rolle der Frau, der öffentliche Teilhabe abgesprochen wurde „Das öffentlichen Leben ist nicht die Bestimmung der Frauen. [...] Ihr Tätigkeitsbereich und Ruhmesplatz ist der häusliche Herd im Familienkreise“ (Polski, 1889: 25, zitiert nach: Słowiński, 1993: 284). Zustimmung dagegen fand sie beim Journalisten und Kritiker Edward Prądzyński, der in seiner Rezension ihrer *Kilka myśli o wychowaniu* [Einige Gedanken über Erziehung] feststellte: „Sie stand auf dem Grunde radikaler neuer Begriffe und sehnte sich nach der vollkommenen Gleichberechtigung der Frau“ und „die Reichhaltigkeit des Inhalts, Lebenskenntnis, Richtigkeit der Ansicht, das vernünftige Streben nach Verwirklichung der kühnsten Erfordernisse des Fortschritts“ schätzte (Prądzyński, 1893: 191). Allerdings ist anzumerken, dass Dzieduszycka in

²⁶ Kann auch als „rücksichtslose Emanzipation“ übersetzt werden.

ihren Vorschlägen nie so weit geht, Frauen und Männer vollständig gleichzustellen; dabei handelt es sich um eine Überinterpretation von Prądzyński.

Die emanzipatorischen Stränge sind also bei Dzieduszycka im zeitlichen Zusammenhang zu sehen: Um im seinerzeitigen Diskurs gehört zu werden, waren die Rahmenbedingungen zu beachten. Hätten sich die Frauen einem kompromisslosen Nonkonformismus verschrieben, wären sie auf gesellschaftliche Ablehnung gestoßen und hätten somit die Chance auf Gehör sowie auf Veränderungen vertan. Deshalb war im Namen der Effizienz auf Originalität bzw. Innovation zu verzichten und sie musste sich in ihrem medialen Auftritt auf die gültigen Konventionen beschränken. Nur so eröffnete sich die Möglichkeit, wahrgenommen zu werden. Innovationen liefen Gefahr, „marginalisiert, ausgestoßen und vom Diskurs ausgeschlossen zu werden“ (Kubicka & Czerwińska, 2009: 14)²⁷.

Betont werden muss auch, dass Dzieduszycka sich selbst nie in den Vordergrund drängte, ganz im Gegenteil: Es dominiert die Ausrichtung auf den Anderen, genauer gesagt, auf das Los der Frauen. Ihr war am Fortschritt gelegen, an der Erziehung für Frauen, an einem erweiterten Begriff von Arbeitsethik – und all das begründete sie mit der Autorität der Religion. Mit ihrem Engagement in der Frauenfrage errichtete sie für polnische Mädchen das Fundament einer (nationalen) Bildungsstruktur. Sie erlebte nach der Niederschlagung des Januaraufstandes, in einer Zeit extremer sozialer und wirtschaftlicher Veränderungen, - auch persönlich - schwierige Zeiten. Trotz allem war sie von ganzem Herzen der Sache verpflichtet, zeigte Veränderungspotentiale auf und unternahm erste Schritte in deren Richtung. Sie war hinsichtlich des damaligen Bildungssystem und Bewusstseins realistisch und wusste, dass weder das System noch die Frauen auf akademische Bildung vorbereitet waren. Die Schulen in Polen begannen sich erst soweit zu entwickeln, dass auch Frauen ein Universitätsstudium ins Auge würden fassen können. In ihren Publikationen, insbesondere in den Artikeln in der „Niwa“, definierte sie die Stoßrichtung ihrer Ziele. Die Schlüsselrolle bei der Emanzipation spielte die Erziehung - und daher der Titel der vorliegenden

Arbeit, der den Grundgedanken von Dzieduszycka wiedergibt: Emanzipation durch Erziehung. Die politische, gesellschaftliche und kulturelle Situation bewirkte eine Veränderung der Frauenrolle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die traditionelle Mutterrolle, die auf das Häusliche beschränkt war, wandelte sich in Richtung gebildete und berufstätige Frau, die materiell (relativ) unabhängig ist. Dzieduszycka ist diesbezüglich als Fürsprecherin in die Geschichte eingegangen. Aufgrund ihrer Zeitschriftenartikel, Bücher und ihres Engagements gewann die Rolle der Frau in der

²⁷ Über das Paradoxon des Sprechens innerhalb eines herrschenden Diskurses (derzeit sprechen wir innerhalb einer liberalen Demokratie) (Žižek, 2007).

Gesellschaft an Substanz und neues Gewicht. Ihre Verdienste werden vor allem bei der Entwicklung von Mittelschulen für Mädchen in Galizien sichtbar. Aber auch außerhalb des Kronlandes wurde sie durch ihre Beiträge in den Zeitschriften „Bluszcz“ [Efeu], „Niwa“ [Gefilde] oder „Kronika Rodzinna“ [Familienchronik] wahrgenommen ... und wirkmächtig. Zu ihren Lebzeiten entstanden sukzessive Frauenvereine bzw. Institutionen, die sich mit der sogenannten Frauenfrage beschäftigten. Als Beispiel mögen wissenschaftliche Lesezirkel sowie Lehrerinnenvereine dienen. Besonders letztere trugen zur beruflichen Emanzipation der Frauen bei, indem sie materielle Hilfe oder Unterstützung zum Selbststudium leisteten. Dzieduszycka unterstützte so einen Verein, der 1873 in Krakau entstanden war, finanziell. So konnten ein Lehrerinnenheim, -sanatorium und eine Bibliothek unterhalten werden (Falkowska, 2018: 36).

Die Darstellung von Anastazja Dzieduszyckas Werk zeigte auch die schwierige Situation von Frauen in der österreichisch-ungarischen Monarchie auf. Das Beispiel dieser Aktivistin kann den Frauen von heute als Inspiration dienen, dass es wert ist, seiner Berufung zu folgen. Das Wissen um die Geschichte der Emanzipation kann Frauen auf dem Weg zur Realisierung eigener Ziele nur dienlich sein. Diese Geschichte schafft einen gemeinschaftlichen Raum, in dem die moderne Frau Schwestern im Geiste finden und auch der eigenen Aktivität eine tiefere Bedeutung verleihen kann. Sie hilft, die Universalität bestimmter Probleme, mit denen die Pionierin zu kämpfen hatten, zu verstehen.

Referenzen

- Bhabha, H. (2010). *Miejsca kultury*. Kraków: WUJ.
- Bilewicz, A. (1996). Nauczycielki prywatnych średnich szkół żeńskich w Galicji 1896-1914. In: Meissner, A. (Hg.), *Nauczyciele galicyjscy, Galicja i jej dziedzictwo*. Rzeszów, Wydawn: Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Rzeszowie.
- Bronikowski, S. (1877). *Emancypacja i równouprawnienie kobiety*. Poznań: J. Leitgeber.
- Dzieduszycka, A. (1871). *Kilka myśli o wychowaniu i wykształceniu niewiast naszych*. Lwów: Gubrynowicz i Schmidt.
- Dzieduszycka, A. (1872). *Gawędy matki*. Lwów: Gubrynowicz i Schmidt.
- Dzieduszycka, A. (1874). Gawędy o wychowaniu. *Kronika Rodzinna*, 4 und 5: 61.
- Dzieduszycka, A. (1875a). O tym i owym. Ani chwili do straceni. *Bluszcz*, 25: 194.
- Dzieduszycka, A. (1875b). Gawędy o wychowaniu. *Kronika Rodzinna*, 18: 281.
- Dzieduszycka, A. (1878). Den Unabhängigkeitsverlust in Folge des Bankrotts. *Niwa*, 13: 190-191.
- Dzieduszycka, A. (1881a). *Książka młodej kobiety*. Warszawa: M. Orgelbrand.
- Dzieduszycka, A. (1881b). O szkołach wyższych dla kobiet w naszym kraju. *Kronika Rodzinna*, 1881: 644.
- Dzieduszycka, A. (1883). *Listy nauczycielki poświęcone nauczycielkom ludowym i uczennicom seminariów nauczycielskich żeńskich*. Kraków: Nakładem księgarń K. Bartoszewicza.
- Falkowska, J. (2018). *Ambasadorki wychowania. Poglądy pedagogiczne polskich kobiet w II połowie XIX wieku i początkach XX wieku*. Toruń: UMK.

- Frevert, U. (1995). *Mann und Weib, und Weib und Mann. Geschlechter-Differenzen in der Moderne*. München: C. H. Beck.
- Gilbert, S. M. & Gubar, S. (1984). *The Madwoman in the Attic: The Woman Writer and the Nineteenth-Century Literary Imagination*. New Haven-London: Yale University Press.
- Górcka, U. (2016). *Drogi wolności. Ruch emancypacyjny kobiet w monarchii habsburskiej na podstawie publicystyki i twórczości literackiej w latach 1867-1918*. Olsztyn: Instytut Badań Literackich PAN.
- hooks, b. (1989). *Talking Back. Thinking Feminist. Thinking Black*. Boston: South End Press.
- hooks, b. (2013). *Teoria feministyczna. Od marginesu do centrum*. Warszawa: Krytyka Polityczna.
- Hulewicz, J. (1938). Dzieduszycka z Jełowickich Anastazja. In: Konopczyński, W. (Hg.), *Polski słownik biograficzny*, Kraków: PAN, 108-109.
- Kubicka, G. & Czerwińska, A. (2009). Trzeba odtworzyć kobiecą linię tradycji. In: Furgał, E. (Hg.), *Krakowski Szlak Kobiet. Przewodniczka po Krakowie emancypantek*. Kraków-Szczawnica: Fundacja Przestrzeń Kobiet, 1-14.
- Mrozowska, K. (1971). *Sto lat działalności kobiet polskich w oświatie i nauce*. Kraków: PWN.
- Prądzyński, E. (1893). *O prawach kobiety*. Warszawa: Skład Główny u Gustawa Sennewalda.
- Słowiński, L. (1993). *Z myślą o Niepodległej. Z dziejów edukacji narodowej okresu postwojennego*. Poznań: Abos.
- Stollberg-Rilinger, B. (2015). The Contours of the Political. Five questions, five answers. *German History Forum*, 33 (2): 255-273.
- Universität Wien (n.d.). Methoden & Quellen. Verfügbar unter: <https://gonline.univie.ac.at/methoden-quellen/exkurs-theorien/> (Zugriff auf: 18/06/2022).
- Wojnarowska, K. (1854). *Rzut oka na nowoczesne wychowanie płci żeńskiej*. Leipzig: Verlag unbekannt.
- Wolff, L. (2010). *The Idea of Galicia: History and Phantasy in Habsburg Political Culture*. Standford: Stanford University Press.
- Zachara, J. (1937). *Historia pierwszego na ziemiach Polski Gimnazjum Żeńskiego im. Emilii Plater w Krakowie. Sprawozdanie Gimnazjum za rok 1936/1937*. Kraków: Druk. Polska Fr. Zemanka.
- Żarnowska, A. & Szwarc, A. (1992). *Kobieta i edukacja na ziemiach polskich w XIX i XX wieku*. Bd. 2, T. 2, Warszawa: Instytut Historyczny Uniwersytetu Warszawskiego.
- Žižek, S. (2007). *Rewolucja u bram. Pisma Lenina z 1917 roku*. Kraków: Korporacja Ha!art.